

Diakonieverband Reutlingen



Jahresbericht 2017

Tübinger Straße 61 - 63, 72762 Reutlingen

Psychologische Beratungsstelle

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Das Team der Beratungsstelle	2
Wir über uns	3
Rückblick – Ausblick	4
Trennung als (Beratungs-) Thema in langjährigen Beziehungen – Dagmar Kühnlitz-Weidmann	8
„Wohin soll die Reise gehen?“ Abendveranstaltung für Frauen in der Lebensmitte – Gudrun Lorch, Dagmar Kühnlitz-Weidmann	11
„Bunte Vielfalt“ – Vorstellung der Erziehungsberatung bei einer Gruppe von Flüchtlingsfrauen – Bernhard Eckert-Groß	12
Jahresüberblick in Zahlen	
1. Überblick über die Beratungsbereiche	14
2. Erziehungs- und Jugendberatung	15
3. Paarberatung	18
4. Lebensberatung	20
5. Supervision	21
6. Präventionstätigkeit	21
7. Vernetzung	22
8. Ständige Mitarbeit in Ausschüssen und Gremien	22
9. Qualifizierung für unsere Arbeit	23

Das Team der Beratungsstelle

Leitung:	Dagmar Kühnlitz-Weidmann Dipl.-Pädagogin Ehe-, Familien- und Lebensberaterin Supervisorin (EKFuL)	90 %
Beratung:	Gabriele Brandt Dipl.-Psychologin Systemische Beraterin und Therapeutin	60 %
	Bernhard Eckert-Groß M.A. (Pädagoge, Psychologe), Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut Transaktionsanalytiker, Supervisor	50 %
	Gudrun Lorch Dipl.-Sozialpädagogin (FH) Familientherapeutin	60 %
	Detlev C. Rimkus Dipl.-Kunsttherapeut (FH) Systemischer Einzel-, Paar-, und Familientherapeut, Kinder- und Jugendlichentherapeut	100 %
Sekretariat:	Martina Betz (bis 31.01.2017 - 60%) ab 01.02.2017	55 %
	Ute Kern , bis 31.01.2017	60 %
	Simone Armbruster , ab 01.02.2017	65 %
Raumpflege:	Sigrid Masiello	
Freie Mitarbeit:	Dr. med. Ralf Bolle Psychiater, Psychoanalytiker Fallsupervision	

Wir über uns

Wofür sind wir zuständig?

Auch die Seele kann aus dem Gleichgewicht geraten.

Die Psychologische Beratungsstelle bietet für Eltern, Kinder, Jugendliche, Familien, Paare und einzelne Ratsuchende in allen Erziehungs-, Paar- und Lebensfragen und inneren Konfliktsituationen psychologische Unterstützung an.

Menschen können sich an uns wenden, wenn sie Probleme haben

- mit ihren Kindern
- mit den Eltern oder der Familie
- mit dem Partner oder der Partnerin
- mit sich selbst
- im Umgang mit anderen Menschen, mit Freunden, in der Schule, am Arbeitsplatz

Schwierigkeiten äußern sich häufig in seelischen und körperlichen Belastungen, auffälligem Verhalten, Kontaktproblemen und anderen Beeinträchtigungen.

Auch bei gering erscheinenden Alltagsproblemen ist eine Klärung oft hilfreich.

Die Beratungsstelle steht allen offen, unabhängig von Konfession, Nationalität und Alter.

Ergänzend zur Beratungsarbeit bieten wir an:

- Supervision für Menschen, die in psychosozialen, kirchlichen und pädagogischen Arbeitsfeldern tätig sind
- Präventionstätigkeit in Form von Vorträgen oder Gesprächskreisen zu psychologischen und pädagogischen Themen.

Was können wir tun?

Wir nehmen uns Zeit, um zuzuhören und zusammen mit den Ratsuchenden ihr Problem zu verstehen. So wie Schwierigkeiten nicht von heute auf morgen entstehen, so sind sie auch nicht schnell und durch Ratschläge zu lösen. Wir versuchen, gemeinsam neue Sichtweisen und Lösungswege zu entwickeln. Die Dauer der Beratung ist von Fall zu Fall unterschiedlich. Eine aktive Beteiligung an der Problemlösung ist erforderlich.

Unsere Arbeit unterliegt der Schweigepflicht.

Das erste Gespräch ist unentgeltlich. Für weitere Beratungsgespräche in Paar- und Lebensberatung vereinbaren wir eine Eigenbeteiligung, die sich nach den finanziellen Möglichkeiten der Ratsuchenden richtet. **Erziehungs- und Jugendlichenberatung sind kostenfrei.**

Unser Team setzt sich zusammen aus BeraterInnen mit psychologischer, sozialpädagogischer und psychotherapeutischer Ausbildung und den Mitarbeiterinnen im Sekretariat.

Anmeldungen und Anfragen werden über das Sekretariat **Tel. 0 71 21 - 1 70 51** telefonisch entgegengenommen.

Rückblick – Ausblick

Situation im Beratungsbereich

Die Nachfrage nach Psychologischer Erziehungs-, Familien-, Lebens- und Paarberatung war im Berichtsjahr 2017 wie schon in den Vorjahren weiterhin konstant hoch. Wir hatten eine leichte Steigerung der Fallzahlen zu verzeichnen. Wir erlebten häufiger, dass unsere Beratungsfälle sehr komplex waren und Kooperationen mit verschiedenen Beteiligten und Akteuren im sozialen Netzwerk erforderten. Das brauchte Zeit und einen langen Atem. Weiterhin waren wir, ebenfalls ein Dauerthema, damit konfrontiert, dass Ratsuchende Wartezeiten in Kauf nehmen mussten, die wir zwar zu begrenzen versuchten (mit Notterminen oder telefonischen Sprechstunden für besonders dringliche Anfragen), die aber letztlich mit der Diskrepanz zwischen Nachfrage und Kapazität zusammenhängen. Immer ist der Umgang damit schwierig: Welche Anfragen sind nicht „dringend“ und wie wird entschieden, wer warten kann und wer nicht? Hier stoßen wir an Grenzen und suchen immer wieder nach verantwortbaren, gerechten und praktikablen Lösungen. Immer wieder kommt es vor, dass trotz vehement geäußerten Anmeldedrucks Erstgesprächstermine doch nicht wahrgenommen werden und wir uns fragen, woran das liegt und wie wir damit besser umgehen können.

Besonders beschäftigt haben uns im vergangenen Jahr folgende Themen:

In der **Lebensberatung** sind häufige Anlässe, die Beratungsstelle aufzusuchen, depressives Erleben und Selbstwertthemen. Wie in vielen Untersuchungen der gesetzlichen Krankenkassen wiederholt festgestellt wurde, nehmen psychische Erkrankungen in der Bevölkerung zu, das zeigte sich auch bei unseren Ratsuchenden. Darüber hinaus haben wir viele Anfragen von Menschen in Trauerprozessen. Unsere Einbindung in das „Netzwerk Trauer“ und das „Bündnis für Depression“ ist sicherlich mit ein Grund dafür, dass sich betroffene Menschen an uns wenden. Andere häufig genannte Beratungsanlässe sind Probleme in Beziehungen und im Berufsleben. Gefühle von Einsamkeit nehmen unserer Wahrnehmung nach zu, aber auch Lebenskrisen und die Bewältigung des (häufig als anstrengend und kompliziert empfundenen) Alltags, sowie Übergänge und Sinn- und Glaubensfragen spielen eine Rolle. Armut, prekäre Lebensverhältnisse und Verschuldung sind häufig genannte Problembereiche.

Um den Bereich **Trennung und Scheidung** geht es in sehr vielen Beratungen, über alle Beratungsbereiche hinweg. Kaum ein Ereignis im Leben wird von Betroffenen als derart einschneidend erlebt. Der Unterstützungsbedarf ist enorm hoch. Dazu gehören auch die sogenannten „Gerichtsnahen Beratungen“, in denen es in der Kooperation von Eltern, Familiengericht, Anwälten, Jugendamt und Beratungsstellen darum geht, für betroffene Kinder/Jugendliche gute Lösungen im Hinblick auf elterliche Sorge und Umgang zu entwickeln. Hier sind die Anfragen 2017 wieder deutlich gestiegen. Das betrifft nicht nur die Psychologische Beratungsstelle Reutlingen, auch andere Beratungsstellen im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg vermelden ähnliche Tendenzen. Die Jahrestagung der Psychologischen Beratungsstellen 2017 beschäftigte sich dann auch mit dieser Problematik: „Hochstrittige Eltern – Wie halte ich den Kurs?“

In der **Paarberatung** erleben wir, dass Scheidung und Trennung zunehmend ein Thema in langjährigen Beziehungen werden. Hierzu finden Sie einige Gedanken im thematischen Teil dieses Berichts.

Auch wenn Trennung kein Thema war, so finden sich doch in vielen Partnerschaften "verhärtete Fronten". Enttäuschungen, Verletzungen und Missverständnisse, auch unerfüllte Wünsche oder unerfüllbare Erwartungen führen dazu, dass PartnerInnen viel „schweres Gepäck“ mit sich herumtragen. Jahrelanges Schweigen oder Rückzug, Misstrauen und Ressentiments werden zu Themen in den Beratungen. Genannte Anlässe sind häufig "Kommunikationsprobleme" und der Umgang mit Konflikten, die Entwicklungen von Paar und Familie in verschiedenen Lebensphasen und Übergängen, der Umgang mit Sexualität, Konflikte mit der Herkunftsfamilie oder berufliche Probleme. Wir hören, dass Paare den Alltag als anstrengend empfinden, vor allem, wenn Kinder dazu kommen. Die Anforderungen des täglichen Lebens und vielfältige Aufgabenbereiche, die anspruchsvoll sind und gut gemeistert werden wollen, lassen häufig nur wenig Raum für Muße, für individuelle Bedürfnisse und die Pflege der Partnerschaft.

In der **Erziehungsberatung** kommen Eltern mit vielfältigen Anliegen. „Wie erziehe ich mein Kind richtig?“ ist eine Frage, die vielen Eltern Kopfzerbrechen bereitet. Der Druck, unter dem Eltern stehen, ist hoch. Das Bemühen, die Erziehung der Kinder sehr gut zu bewältigen, verstärkt diesen Druck. Kinder, die nicht in der erwarteten oder gewünschten Weise „funktionieren“, aber unter entwicklungspsychologischer Betrachtung ein Verhalten zeigen, das eigentlich im Rahmen ist, verunsichern und beunruhigen Eltern. Das Wissen um die Bandbreite kindlicher und jugendlicher Entwicklung und das Vertrauen in die Beziehungen in den Familien nimmt ab, die Erwartungen an die Kinder und Jugendlichen und die eigenen Erziehungskompetenzen steigen.

Besonders aufgefallen ist uns, dass sich eine größere Anzahl weiblicher Jugendlicher bei uns angemeldet hat, die nach Halt, Orientierung und Begleitung suchen, nicht nur im Zusammenhang mit einer Trennung der Eltern. Allerdings ist die Belastung von Kindern und Jugendlichen durch familiäre Konflikte oder Problemlagen der Eltern ein häufiger Beratungsanlass.

Etwas erhöht haben sich Anfragen an unsere „insoweit erfahrenen Fachkräfte“ nach § 8a SGB VIII bezüglich der Einschätzung von Kindeswohlgefährdungen.

Die Anfragen kamen vor allem aus dem Bereich der Kleinkindgruppen, die uns zugeordnet sind. Unter anderem haben wir eine Informationsveranstaltung zum § 8a für ehrenamtliche Vorstände angeboten, die reges Interesse fand.

Kinderschutzkonzept des Diakonieverbandes

In der Weiterentwicklung des Kinderschutzkonzeptes, das seit 2015 entwickelt wurde, haben wir, gemeinsam mit den anderen Dienststellen, begonnen, Ehrenamtliche, die Flüchtlingsfamilien unterstützen, durch Schulungen für das Thema „Kinderschutz“ zu sensibilisieren. Das wird uns sicher im nächsten Jahr weiter beschäftigen.

Kirchentag

Der 36. Deutsche Evangelische Kirchentag im Lutherjahr 2017 in Berlin und Wittenberg war ein besonderes Ereignis. Die Losung lautete: „Du siehst mich“ (1. Buch Mose). Auch unsere Beratungsstelle war in der Mitarbeit im Zentrum für Psychologische Beratung und Seelsorge wieder vertreten. Insgesamt 1081 Menschen haben während des Kirchentages mit rund 60 Fachkräften aus Psychologischen Beratungsstellen und der Seelsorge Kontakt aufgenommen und Gespräche unterschiedlicher Thematik (Einzel-, Paar-, Familien- und Gruppengespräche), Länge und Intensität geführt. In der Regel handelt es sich um Einmalgespräche, auch wenn theoretisch die Möglichkeit besteht, ein weiteres zu vereinbaren. „Du siehst mich“, hat viel mit den Inhalten psychologischer Beratung zu tun. Hier geht es immer um das Gesehen-Werden, mit allem, was zu Menschen gehört, sie beschäftigt, umtreibt oder seelisches Leiden verursacht. Gesehen werden heißt Sich-Angenommen-Fühlen mit den eigenen Stärken und Schwächen.

Für viele Ratsuchende ist Beratung im Rahmen des Kirchentags ein niederschwelliges Angebot, psychologische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Verweise an wohnortnahe Stellen und geeignete Hilfeformen gehören mit dazu. Andere Ratsuchende kommen in den verschiedensten Veranstaltungen mit Themen in Kontakt, für die sie zeitnah eine(n) Ansprechpartner(in) suchten. Wieder andere wünschten Austausch mit Fachleuten und anderen Kirchentagsbesuchern in Gruppen zu bestimmten Themen.

Beratung im Rahmen des Kirchentags ist immer wieder eine spannende Möglichkeit, Psychologische Beratung in anderem Rahmen anzubieten und wirksam werden zu lassen.

Vernetzung, Prävention und Öffentlichkeitsarbeit

Die Psychologische Beratungsstelle ist im kirchlichen Bereich, in der Stadt Reutlingen und im Landkreis gut vernetzt. Wir arbeiten in verschiedenen Arbeitskreisen mit und bringen unsere Erfahrungen und fachlichen Kompetenzen ein. Wir bekommen über diese Kooperationen Ratsuchende geschickt und verweisen unsererseits an geeignete Einrichtungen weiter. Durch das Vorstellen der Beratungsstelle in Schulen, Konfirmandengruppen usw. erreichen wir Jugendliche, die sich auf diesem Wege niederschwellig über unser Beratungsangebot informieren können. Im Bereich Flüchtlinge haben zwei unserer ErziehungsberaterInnen einer Gruppe geflüchteter Frauen die Arbeit der Erziehungsberatung vorgestellt und anschließend eine Fülle von Fragen beantwortet. Ein erster ermutigender Schritt, der sicher Fortsetzung finden wird und über den Bernhard Eckert-Groß ausführlicher berichtet. Auch ein Abend für Frauen in der Lebensmitte wurde gut angenommen.

Personalsituation – Neubeginn und Abschied

Nach Jahren des Umbruchs ist unser Team nun seit 01. Februar 2017 wieder vollständig. Mit Simone Armbruster haben wir eine zweite, freundliche, interessierte und kompetente Mitarbeiterin für unser Sekretariat gefunden, die sich inzwischen gut eingearbeitet und in unser Team integriert hat. Wir haben uns in diesem wie auch schon im letzten Jahr Gedanken über unsere kollegiale Zusammenarbeit und

fachliche Themen gemacht. Wir haben einiges verändert und Bewährtes aus gutem Grund belassen, beides hat seinen Sinn und Stellenwert.

Dank

Ich möchte an dieser Stelle Dank sagen für die wohlwollende Unterstützung, Förderung und Wertschätzung durch unseren Träger, den Diakonieverband Reutlingen. Unser Dank gilt dem Landkreis Reutlingen für seine finanzielle und ideelle Unterstützung, sowie der Stadt Reutlingen für ihren Zuschuss. Danke an unsere vielen KooperationspartnerInnen in kirchlichen, kommunalen und anderen Institutionen. Unser Dank geht auch an die Ratsuchenden, die sich uns mit ihren vielfältigen Anliegen immer wieder anvertrauen. Und ganz besonders danken möchte ich allen MitarbeiterInnen der Beratungsstelle, ohne deren Engagement, Kompetenz und Kreativität unsere wichtige Arbeit so nicht möglich wäre.

Dagmar Kühnlentz-Weidmann

Dagmar Kühnlentz-Weidmann
Leiterin der Psychologischen Beratungsstelle

Günter Klinger

Günter Klinger
Geschäftsführer des Diakonieverbandes Reutlingen

Trennung als (Beratungs-) Thema in langjährigen Beziehungen

„Die Ehe zweier Menschen, die einander in Liebe verbunden sind, kommt nie zur Ruhe, sie lebt von elementarer Uneinigkeit“ (Jean Giraudoux)

Seit über 25 Jahren arbeite ich als Beraterin in der Paarberatung, eine anspruchsvolle, inspirierende, und mitunter schwierige Aufgabe, die immer wieder Fragen und Unsicherheiten aufwirft.

Viel wurde und wird über die Liebe und über Partnerschaften philosophiert und über ihr Gelingen nachgedacht. Es wurde viel geschrieben und doch gibt es keine zufriedenstellenden und gültigen Antworten. BeraterInnen stehen immer vor der Notwendigkeit des eigenen „Updates“, was Theorie, Forschung, Methodik, die vielen Facetten gelebter Realität und die eigene Standortbestimmung anbelangt.

In den letzten Jahren erleben wir, dass Trennung und Scheidung mehr und mehr Paare in langjährigen Ehen und Partnerschaften (26 Jahre und mehr) betrifft. Die Anzahl dieser Scheidungen hat sich, nach den Zahlen des Statistischen Bundesamts, im Zeitraum von 1992 bis 2012 mehr als verdoppelt. Aktuelle Zahlen sprechen von 15,58 % aller Scheidungen im Jahr 2016 oder 25.302 von insgesamt 162.397 Scheidungen). Trennungen nicht verheirateter Paare sind hierbei nicht berücksichtigt.

Die meisten (auch jungen) Menschen streben Beziehungen an, die Stabilität, Sicherheit und Intimität auf Dauer schaffen. Partnerschaft hat in der Lebensplanung einen sehr hohen Stellenwert und gleichzeitig gehört es zur Realität, dass Partnerschaften fragil sind und die Zahl derer, die über einen sehr langen Zeitraum zusammen bleiben, abnimmt.

Die Gründe für Trennungen sind vielfältig. Dazu haben Veränderungen in vielen Bereichen beigetragen (Ökonomie, Wertewandel, Einstellungen zu Ehe und Partnerschaft, Säkularisierung, Stellung und Bildung von Frauen, Entwicklung hin zu mehr Individualität). Paare haben heute, im Vergleich zu früheren Zeiten, (theoretisch) eine sehr lange gemeinsame Zeit vor sich, auch Zeiten ohne die Erziehung gemeinsamer Kinder.

Verändert haben sich Erwartungen an die Beziehungen, an Glück, an das Verliebt-Bleiben und die Leidenschaft, an Harmonie und Erfüllung. Partner sollen füreinander „alles“ sein, erwarten Sinn, Einzigartigkeit und einen Schutzraum in einer unsicheren und unübersichtlichen Welt. „Alles mit einem für immer und ewig“, bringt es Michael Mary, Buchautor und Paartherapeut auf eine kurze Formel. Maßstab für die Qualität ist dabei in der Regel das starke Empfinden in der Anfangsphase einer Liebesbeziehung. Das sollte gleichbleibend und andauernd sein. Diese Erwartung ist in der Regel nicht einlösbar. Der Paarberater Christoph Hutter plädiert für die Unterscheidung zwischen „Passion“ und „langjähriger Weggefährtenschaft“ in Beziehungen. Dies könne zu einer realistischeren Einstellung in langjährigen Verbindungen führen und der Tatsache Rechnung tragen, dass Verliebtsein im engeren Sinn zwangsläufig enden und in andere „Zustände“ transformiert werden müsse. Ehe/Partnerschaft und Liebe könnten nicht unbedingt gleichgesetzt werden. Ehe habe immer auch mit Alltag, Funktion und Pflichterfüllung zu tun.

Schwierige Zeiten in Partnerschaften gehören zur Normalität und sind unvermeidbar. Deswegen sollten sie nicht zwangsläufig als Beleg für Misslingen gewertet werden.

Vermeehrt gehen Trennungen in heterosexuellen Partnerschaften, auch gerade nach langer Beziehungsdauer, von Frauen aus. Diese sind unabhängiger als früher und haben häufig sehr genaue Vorstellungen über partnerschaftliche Verbundenheit und Entwicklung, Kommunikation und gemeinsame Alltagsbewältigung. Möglicherweise nehmen sie Probleme und Missstimmungen schneller und deutlicher wahr als ihre Partner. Beschleunigung in vielen gesellschaftlichen Bereichen und Leistungsdruck, nicht nur im Beruf, führen dazu, dass die Bewältigung des Alltags als belastend empfunden wird. Es bleibt wenig „Zeit für die Kür“, Familienalltag wird als „Kraftakt“ erlebt, wie es Prof. Dr. Johanna Possinger von der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg beim 60-jährigen Jubiläum der Evangelischen Familienbildung formuliert hat. In der Folge haben häufig beide Partner (zu Recht) das Gefühl, dass wichtige und grundlegende Bedürfnisse wie Nähe, Verständnis und Verbundenheit, Wertschätzung und Respekt, Zärtlichkeit und Sexualität nicht ausreichend befriedigt werden. Das kann zu Entwicklungen führen, die Einsamkeitsgefühle, Sprachlosigkeit, Verletzt-Sein, Ärger und Enttäuschung mit sich bringen. Diese Umstände alleine individuellen Unfähigkeiten und Faktoren zuzurechnen, würde zu kurz greifen, da sie vielmehr zur Art und Weise gehören, wie Beziehungen in unseren westlichen Gesellschaften gelebt werden.

Zudem verändern sich Menschen ständig und sind nach Jahr und Tag nicht mehr dieselben wie zu Beginn der Beziehung. Auch verändern sie sich nicht unbedingt in dieselbe Richtung. Was man an der Partnerin/am Partner attraktiv fand, liebte und schätzte, wird später unter Umständen als negativ und schwer erträglich erlebt. Was als liebenswerte Eigenheit toleriert und humorvoll betrachtet werden konnte, wird später als nervige und Ärger auslösende Charaktereigenschaft wahrgenommen. Sich konstruktiv auseinander zu setzen, ist in guten Zeiten schwer genug, in Zeiten von Belastung umso mehr. Ab einem bestimmten Punkt wird, oft unbemerkt, weniger in die Beziehung investiert, Beziehungspflege findet nicht mehr ausreichend statt. Diese Entwicklung kann dazu beitragen, dass in späteren Jahren PartnerInnen das Gefühl haben, nur noch nebeneinander her zu leben oder sich auseinander gelebt zu haben. Außenbeziehungen spielen immer wieder eine Rolle (Könnte nicht eine neue Partnerschaft das Leben glücklicher machen?). In der sogenannten „Lebensmitte“ (und den darauf folgenden Jahren) fragen sich viele Frauen und Männer, ob „es das gewesen sein soll“, ob nicht das Leben sinnvollerweise noch einmal in eine andere Richtung gesteuert werden sollte. Gehen die inzwischen erwachsenen Kinder eigene Wege, sehen viele die Möglichkeit und die Chance, das eigene Leben wieder mehr in den Fokus zu rücken und sich selbst mehr als dem (den) anderen verpflichtet zu sein.

Nan Silver und John M. Gottman haben in ihrem Buch „Die 7 Geheimnisse einer glücklichen Ehe“ versucht, herauszufinden, was Ehen gelingen bzw. scheitern lässt. Da ist die Rede von der permanenten „Aktualisierung der Partner-Landkarte“, die helfen soll, miteinander im Kontakt und aufeinander neugierig zu bleiben. Es gelte, dem anderen Zuneigung und Bewunderung statt Kritik und Abwertung zukommen zu lassen. Die Position des anderen und die gegenseitige Verschiedenheit müssten anerkannt und respektiert werden. Lösbare und unlösbare Probleme sollten voneinander unterschieden und entsprechend behandelt werden. Es brauche gemeinsamen Sinn, Ziele und Träume. All das kann sicher helfen, aber herstellbar ist damit das partnerschaftliche Glück nicht unbedingt.

Wenn PartnerInnen in ihren Beziehungen leiden, wäre es notwendig, die eigene Befindlichkeit, Unzufriedenheit, Entfremdung, sowie auch Wünsche, Hoffnungen und

das, was man selbst zur Verbesserung beizutragen bereit wäre, zu kommunizieren. Das jedoch gelingt nicht immer.

Paare kommen zur Beratung in der Hoffnung, dass eine außenstehende Person mit ihrer Fachlichkeit dabei helfen könnte, besser zu kommunizieren und wieder Gemeinsamkeiten zu finden, ohne Eskalation oder permanente Abwertung. Sie wünschen sich, dass Lösungen gefunden werden könnten, die sie selbst momentan nicht sehen. Sie wollen sich nicht vorwerfen lassen, nicht alles getan zu haben, was möglich ist. Vielleicht spielt auch die Erwartung eine Rolle, es werde jemand bestätigen, dass der Partner schuld an der Misere sei und die Beziehung keinen Sinn mehr mache. PartnerInnen kommen oft an verschiedenen Punkten ihrer inneren Entwicklung in die Beratung: Während ein Teil sich möglicherweise schon länger mit Trennungswünschen oder -gedanken trägt, fällt der andere aus allen Wolken, empfindet nichts Trennendes und möchte an der Beziehung festhalten. Vielleicht sieht er Auswege, die für den anderen Teil nicht gangbar sind. Nun wissen BeraterInnen natürlich nicht, was richtig oder falsch ist. Sie können aber einen Raum zur Verfügung stellen, in dem in Ruhe und in aller Ehrlichkeit der Zustand der Beziehung, die verschiedenen Gefühle und mögliche Perspektiven angeschaut werden können. Beratungen, in denen es um das Thema Trennung geht, sind immer schmerzhaft, verunsichernd und anstrengend, einfache Lösungen sind nicht in Sicht. Wenn Verständigung und aktives Aufeinander-Zugehen stattfinden, können vielleicht Veränderungen erarbeitet werden. Wenn das nicht möglich ist, beginnt für beide Partnerinnen der Weg in unterschiedliche Richtungen und in eine neue Lebensphase. Der Prozess des Auseinandergehens nach langer Partnerschaft braucht Zeit und erfordert Kraft. Er löst Unsicherheiten aus und bedeutet einen tiefen Einschnitt im Leben und der psychischen Befindlichkeit. Jeder Mensch hat seine eigene Art und Fähigkeit, mit einer solchen Lebenskrise umzugehen, abhängig von den eigenen Möglichkeiten, der psychischen Stabilität, den vorhandenen Ressourcen und dem Umfang der Probleme, die sich stellen. Auch die Art und Weise, wie eine Trennung passierte und vermittelt wurde, spielt hier eine Rolle.

Trennung und Scheidung sind manchmal unvermeidbar, sie gehören zur Normalität der (modernen) Partnerschaft. Sie müssen keine Katastrophe darstellen, sondern können auch eine Entwicklungschance sein, bei der Beratung ihren Platz hat. Sie kann dazu beitragen, mit den Ratsuchenden an einem würdigen Auseinandergehen in gegenseitiger Achtung und Respekt zu arbeiten (was nicht einfach ist). Sie kann dazu beitragen, dass etwas Gutes bleiben kann, dass es nicht den Wert der Liebe schmälern muss, wenn sie endet und dass gute Zeiten weiterhin gute Zeiten bleiben können.

Dagmar Kühnlitz-Weidmann

„Wohin soll die Reise gehen?“ Abendveranstaltung für Frauen in der Lebensmitte

So lautete der Titel einer Abendveranstaltung für „lebenserfahrene Frauen in Aufbruchsstimmung“. Unsere Idee war, Themen, die immer wieder in der Beratung von Frauen in der Lebensmitte auftauchen, aufzugreifen und unseren Klientinnen, sowie über die Presse aufmerksam gewordenen Frauen ein Forum des Austausches zu bieten und sich mit ihnen „auf die Reise zu begeben“.

Nach der Begrüßung der Teilnehmerinnen (5 Frauen im Alter zwischen Mitte 40 und Ende 50) führten wir in das Thema mit einigen Gedanken zur Phase der Lebensmitte ein. Die Lebensmitte ist ein Lebensabschnitt, in dem die Frauen schon viele persönliche Erfahrungen und Entwicklungsschritte gemacht, leichte und schwere Phasen erlebt und verschiedene Zyklen durchlaufen haben. Auch das Eingebunden-Sein von Frauen in vielerlei Hinsicht, privat wie beruflich, mit positiven wie negativen Erfahrungen, kam zur Sprache und ebenso die Realität der begrenzten Lebenszeit und deren möglichst sinnvolle Gestaltung. Mit den Teilnehmerinnen trugen wir dann ihnen wichtige Bereiche wie Gesundheit, Beziehungen, Familie, Partnerschaft, Sexualität, Interessen, Freiräume und Grenzen zusammen. Diese nutzten die Teilnehmerinnen als Kategorien für die nun folgende persönliche Standortbestimmung:

„Wo stehe ich? Welche Ressourcen habe ich, die ich einsetzen und nutzen kann? Welche Gepäckstücke sind in meinem Lebensgepäck, welche fühlen sich leicht und welche schwer an? Wovon träume ich? Wo erlebe ich Grenzen? Was möchte ich hinter mir lassen oder loslassen?“

Mit Hilfe einer individuell ausgesuchten Postkarte beschrieben sie ihre eigene Situation und ihr Erleben und tauschten sich dann mit den anderen Teilnehmerinnen aus. Alle stellten erstaunt fest, dass es bei mancher Unterschiedlichkeit doch viele Gemeinsamkeiten gab: Beispielsweise die als groß empfundene Anstrengung im Alltag mit den vielen verschiedenen Aufgaben, privat wie beruflich. Die oft fehlende oder als unzureichend erlebte Unterstützung in der Partnerschaft und im sozialen Umfeld, aber auch das Wachsen an Krisen, das Überleben von Verlusten und die Erfahrung, dass immer wieder Türen auf- und nicht nur zugehen.

„Was ist mein (nächstes) Reiseziel und wie kann ich dorthin gelangen? Wo finde ich Unterstützung und Begleitung auf meinem Weg?“

Damit beschäftigten sich die Teilnehmerinnen im zweiten Teil des Abends. In einer sehr offenen und wertschätzenden Atmosphäre waren sie bereit, die eigenen (Teil)ziele anzusprechen und stellten außerdem einander ihre Erfahrungen zur Verfügung. Es wurde deutlich, dass auch kleine Veränderungsschritte zum Beispiel durch einen Perspektivwechsel oder durch die Möglichkeit, sich auszutauschen und „mit-zu-teilen“ schon Wirkung zeigen. Den anwesenden Frauen ging es nicht um radikale Veränderungen, die wenig mit ihren Realitäten zu tun haben, sondern eher darum, sich selbst liebevoll in den Blick zu nehmen und sich ein wenig Raum dafür zu schaffen, was ihnen gut tut. Dazu ermutigten wir die Teilnehmerinnen und sie sich untereinander.

Wir Beraterinnen waren sehr beeindruckt von der Bereitschaft der Frauen, sich zu öffnen und einander wertschätzend zu begegnen. Es wurde einmal mehr deutlich, wie wichtig es ist, in der Beratungsstelle einen Rahmen und Ort für Begegnung zu schaffen oder anders ausgedrückt, an diesem Abend das Fortbewegungsmittel für die erste Reiseetappe zur Verfügung zu stellen. Die Fahrgäste werden sich finden

und alle haben nicht nur Gepäck, sondern auch „Proviand“ bei sich, der unserer Erfahrung nach gerne geteilt wird.

Dagmar Kühnlitz-Weidmann
Gudrun Lorch

„Bunte Vielfalt“ – Vorstellung der Erziehungsberatung bei einer Gruppe von Flüchtlingsfrauen

Im Herbst 2017 fand ein Frauentag für Flüchtlingsfrauen (ca. 70 TeilnehmerInnen) im Matthäus-Alber-Haus in Reutlingen statt.

Meine Kollegin in der Erziehungsberatung, Gabi Brandt, und ich wurden von den Kolleginnen und Hauptveranstalterinnen Hannah Pick (Kontaktstelle Psychosoziale Beratung, Flüchtlinge – Ehrenamtliche – Kirchengemeinden), der Asyl-Pfarrerin Ines Fischer, Florence Wetzel (Beratungsstelle häusliche Gewalt) und Jana Mokali (Beraterin Migration beim Diakonischen Werk Württemberg) schon vor einiger Zeit angesprochen. Sie fragten an, ob wir bereit wären, den teilnehmenden, unterschiedlichsten, unter anderem arabischen Flüchtlingsfrauen den Bereich Erziehungsberatung möglichst so vorzustellen, dass deutlich wird, dass wir auch für sie ansprechbar und zuständig sind

- in allen Fragen der Erziehung und des Kindeswohls
- in Fragen der alltäglichen Erziehung
- in Fragen zur Orientierung bezüglich der bei uns geltenden Werte und Normen für den positiven Umgang mit Kindern
- in Fragen der Elternschaft
- in Fragen der aktuellen Beziehungsrealität in Verbindung mit Erziehung

Dabei sollte gewährleistet werden, dass vorhandene Ängste vor den hiesigen „Institutionen“ zugunsten eines Basisvertrauens abgebaut werden können und wir nicht als primär „kontrollierende oder gar strafende Instanz“ wahrgenommen werden. Gleichzeitig war uns wichtig, das Ganze nicht durch zu viele Informationen zu überfrachten.

Das gewählte Setting war nun so, dass zunächst ein kurzer Input unsererseits stattfinden sollte, um diesen anschließend in sprachorientierten Kleingruppen zu vertiefen und danach für Fragen zur Verfügung zu stehen.

Aus diesem Vorgehen ergaben sich für uns folgende Erfahrungs- und Lerneffekte:

- Es war eine interessante und nicht einfache Erfahrung, tatsächlich das Wesentliche aus schon lange bewährten Vorträgen und Inputs zu extrahieren. Wir unterstützten dies durch fast ausschließliche Symbolisierung der Inhalte mit Bildern.

- Durch die notwendige, simultane Übersetzungsarbeit ergaben sich interessante Pausen, die anfangs irritierend waren, dann aber zunehmend zu wertvollen kleinen Räumen wurden, in denen wir uns kurz abstimmen und prozessorientiert kleine Veränderungen vornehmen konnten
- Die Pausen ermöglichten es uns, die spontan gestellten Fragen in der Übersetzungsphase „mitzuverfolgen“ (Die Übersetzerinnen schrieben die Punkte parallel auf Flip Chart mit) und unseren Prozess entsprechend „nach zu korrigieren“
- Durch die paritätische Besetzung wurden wir als Modell für ein „Elternpaar“, das sich gemeinsam um das Wohl von Kindern kümmert, erkennbar

In einem nächsten Schritt wurden in den Kleingruppen Fragen zu den Inhalten gesammelt und auf Flipcharts geschrieben. Im anschließenden Plenum bildeten wir übergeordnete Schwerpunkte und entschieden dann mit den Hauptverantwortlichen zusammen, welche Fragen wir noch vertiefen wollten. Interessant hierbei war für uns, dass ca. 90% der Fragestellungen nicht direkt mit dem unterschiedlichen Migrationshintergrund zu tun hatten, sondern als übergeordnet einzustufen waren (Schule, Konflikte unter Kindern, Grenzen setzen, wie motiviere ich den Vater für die Erziehungsarbeit etc.).

Beim abschließenden, gemeinsamen Mittagessen mischten wir uns unter die vielfältig und buntgekleideten Frauen.

Selbstverständlich war ich als Mann hier eine autorisierte Ausnahme für die Dauer des Vormittags, bevor es am Nachmittag in verschiedenste kreative Workshops und abends dann in den „Wohlfühl- und Verwöhn-Raum“ für die Frauen ging!

Insgesamt blieben noch offene Fragen für schätzungsweise zwei Tage übrig, so dass wir eine Vertiefungs- bzw. Folgeveranstaltung planen.

Aus den Fragen und Rückmeldungen der Frauen ergab sich ebenfalls, dass es einen dringenden Bedarf für die Väter gibt. Auch hier überlegen wir, wie wir diesen Prozess „einladend“ gestalten können.

Zusammengefasst war es für uns eine gelungene, neue und Mut machende Veranstaltung, in der die Vorstellung des Bereichs Erziehungsberatung durchaus sinnvoll erlebt wird und wurde.

Aus unserer Sicht ist es gut, wenn wir im Bereich EB immer wieder die Beratungsstelle verlassen und zu den Menschen hin gehen und nicht warten, bis sich in der Komm-Struktur ein entsprechender Bedarf ergibt. Diesen gibt es schon!

Bernhard Eckert-Groß

Jahresüberblick in Zahlen

	2017	2016
Fälle insgesamt	438	389
Beratene Personen	828	662
Zeitstunden für direkte Fallarbeit	2420	2350

1. Überblick über die Beratungsbereiche

Beratungsbereich	Fallzahl 2017 (2016)	Kinder und Jugendliche, die über Beratung indirekt erreicht wurden (Geschwister und Kinder aus der Paar- und Lebensberatung)
Beratung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz	189 (159)	
davon reine Erziehungs- und Jugendberatung	163 (139)	217
davon Beratung von jungen Erwachsenen bis 21 Jahre	26 (20)	
Paarberatung	96 (79)	181
Lebensberatung	153 (151)	181
Summe	438 (389)	579

Telefonische Einmal-Beratungen: 21 (20)

(Diese werden in unserer Statistik nicht als Beratungsfälle gezählt.)

2. Erziehungs- und Jugendberatung, Beratung von jungen Erwachsenen bis zur Vollendung des 20. Lebensjahres

Altersverteilung und Geschlecht

Altersgruppe	insgesamt	weiblich	männlich
	2017	2017	2017
0 bis 2 Jahre	14	4	10
3 bis 5 Jahre	23	8	15
6 bis 8 Jahre	26	15	11
9 bis 11 Jahre	34	9	25
12 bis 14 Jahre	31	20	11
15 bis 17 Jahre	35	21	14
18 bis 20 Jahre	26	17	9

Beratungsdauer

(Bei abgeschlossenen Fällen)

Anzahl der Sitzungen	Prozent 2017
bis 3 Sitzungen	50,92 %
4 bis 5 Sitzungen	18,52 %
6 bis 10 Sitzungen	17,59 %
11 bis 20 Sitzungen	8,33 %
Mehr als 20 Sitzungen	4,63 %

Situation in der Herkunftsfamilie

	Prozent 2017	Prozent 2016
Eltern des Kindes leben zusammen	46,56 %	51,57 %
Kind lebt bei alleinerziehendem Elternteil	39,15 %	36,48 %
Kind lebt bei Elternteil mit neuem Partner	14,29 %	11,32 %
Unbekannt	0,00 %	0,63 %

Migrationshintergrund

	Prozent 2017	Prozent 2016
Mindestens ein Elternteil ist ausländischer Herkunft	34,39 %	27,04 %
Mutter hat Migrationshintergrund	17,46 %	19,50 %
Vater hat Migrationshintergrund	18,52 %	18,87 %
Sprache in der Familie ist nicht deutsch	7,94 %	13,21 %

Gründe für die Beratung

(In jedem Beratungsfall werden die zwei bis drei wichtigsten Anlässe erfasst)

Hauptkategorien	Prozent 2017	Gesamt Anzahl	Anzahl
Gefährdung des Kindeswohls	3,12 %	13	
Sexueller Missbrauch			3
Körperliche oder psychische Gewalt in der Familie			8
Eingeschränkte Erziehungskompetenz	15,31 %	64	
Erziehungsunsicherheit			53
Pädagogische Überforderung			9
Belastung des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	10,76 %	45	
Psychische Auffälligkeit eines Elternteils			22
Belastung durch Tod oder vergleichbare Verluste			11
Erkrankung, Behinderung, Sucht eines Elternteils			11
Belastung durch Beruf oder Arbeitslosigkeit der Eltern			0
Belastung durch familiäre Konflikte	24,89 %	104	
Trennung/Scheidung der Eltern			53
Eltern-Kind-Konflikte			13
Umgangs-, Sorgerechtsstreitigkeiten			16
Paarkonflikte			14
Migrationsbedingte Konflikte			3
Stiefeltern-Kind-Konflikte			4
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten	11,48 %	48	
Aggressivität			23
Kontaktschwierigkeiten			11
Geschwisterproblematik			7
Delinquenz/Straftat/Drogen-, Alkoholkonsum			4

Gründe für die Beratung (Fortsetzung)

(In jedem Beratungsfall werden die zwei bis drei wichtigsten Anlässe erfasst)

Hauptkategorien	Prozent 2017	Gesamt Anzahl	Anzahl
Entwicklungsauffälligkeiten/Seelische Probleme	21,80 %	91	
Selbstwertthematik			31
Ängste/Phobien			14
Depressive Verstimmung und Suizidalität			20
Selbstverletzendes Verhalten und Essstörungen			5
Schulische/Berufliche Probleme	10,78 %	45	
Leistungsprobleme			5
Konzentrationsprobleme			17
Schulvermeidendes Verhalten			10

3. Paarberatung

Altersverteilung nach Personen und Geschlecht

(Hier sind Alter und Geschlecht der anmeldenden Person erfasst)

Altersgruppe	insgesamt		weiblich		männlich	
	2017	2016	2017	2016	2017	2016
20 bis 29 Jahre	7	4	5	3	2	1
30 bis 39 Jahre	33	27	18	20	15	7
40 bis 49 Jahre	27	25	18	17	9	8
50 bis 59 Jahre	22	15	11	8	11	7
60 bis 69 Jahre	4	7	3	6	1	1
Über 70 Jahre	3	2	1	1	2	1

Beratungsdauer

(Bei abgeschlossenen Fällen)

Anzahl der Sitzungen	Prozent 2017
Bis 3 Sitzungen	35,09 %
4 bis 5 Sitzungen	21,05 %
6 bis 10 Sitzungen	31,58 %
11 bis 20 Sitzungen	12,28 %
Mehr als 20 Sitzungen	0,00 %

Familienstand

Familienstand	Prozent 2017
Verheiratet/zusammen lebend	80,21 %
Verheiratet/getrennt lebend	3,13 %
Lebenspartnerschaft	0,00 %
Geschieden	5,21 %
Ledig	11,46 %

Häufigste Anmeldeanlässe

(In jedem Beratungsfall werden die zwei bis drei wichtigsten Anlässe erfasst)

Anmeldeanlass	Prozent 2017
Partnerbezogene Anlässe (z.B. Kommunikationsprobleme, ambivalente Trennungswünsche, Auseinanderleben, eskaliertes Streitverhalten, Bewältigung von Trennung, Außenbeziehung)	59,31 %
Personenbezogene Anlässe (z.B. Selbstwertthematik, depressives Erleben, Schuldgefühle, Ängste)	18,97 %
Familienbezogene Anlässe (z.B. unterschiedliche Erziehungsvorstellungen, Neuzusammensetzung der Familie, Beziehungsprobleme zwischen Eltern und Kindern)	15,17 %
Gesellschaftsbezogene Anlässe (z.B. Arbeitssituation, Arbeitslosigkeit, finanzielle Situation, Migration)	6,55 %

4. Lebensberatung

Altersverteilung und Geschlecht

Altersgruppe	insgesamt		weiblich		männlich	
	2017	2016	2017	2016	2017	2016
20 bis 29 Jahre	28	27	16	19	12	8
30 bis 39 Jahre	27	16	22	13	5	3
40 bis 49 Jahre	37	54	25	40	12	14
50 bis 59 Jahre	35	36	25	26	10	10
60 bis 69 Jahre	17	10	12	8	5	2
Über 70 Jahre	9	8	8	6	1	2

Beratungsdauer

(Bei abgeschlossenen Fällen)

Anzahl der Sitzungen	Prozent 2017
Bis 3 Sitzungen	53,75 %
4 bis 5 Sitzungen	13,75 %
6 bis 10 Sitzungen	16,25 %
11 bis 20 Sitzungen	10,00 %
Mehr als 20 Sitzungen	6,25 %

Häufigste Anmeldeanlässe

(In jedem Beratungsfall werden die zwei bis drei wichtigsten Anlässe erfasst)

Anmeldeanlass	Prozent 2017
Personenbezogene Anlässe (z.B. Selbstwertprobleme, Ängste, Zwänge, Depression, psychosomatische Probleme)	47,10 %
Partnerbezogene Anlässe (z.B. Bewältigung von Trennung, Belastung durch Partner, Ambivalenzen, Bewältigung von Übergängen, Außenbeziehungen)	20,98 %
Familienbezogene Anlässe (z.B. Beziehungsprobleme zwischen Eltern und Kindern, Spannungen mit Herkunftsfamilie, Belastungen durch Verluste)	21,65 %
Gesellschaftliche/Soziokulturelle Anlässe (z.B. Belastung durch Arbeitssituation, Belastung durch finanzielle Situation, Migration)	10,27 %

5. Supervision

Art der Supervision	Anzahl 2017	2016	Personen 2017	2016
Gruppensupervision	2	3	14	7
Einzelsupervision	2	1	2	1
Ausbildungssupervision	1	2	1	1

Für Supervision wurden insgesamt 45 (91,5) Kontaktstunden aufgewendet.

6. Präventionstätigkeit

Elternabende und Fachbeiträge zu folgenden Themen und mit folgenden Zielgruppen wurden durchgeführt:

- Vortrag beim Arbeitskreis Kleinkindergruppen zum Thema „Resilienz und Selbstfürsorge“
- Vortrag „Selbstbewusst auftreten“, Ferda International
- Vorstellung der Erziehungsberatung beim „Tag für Flüchtlingsfrauen“
- Gruppenangebot für Frauen in der Lebensmitte: „Wohin soll die Reise gehen?“
- Vorstellung der Psychologischen Beratungsstelle bei der Beratungsbörse der Wilhelm–Hauff–Realschule Pfullingen
- Mitwirkung beim „Krisentag“ im Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium Metzingen
- Vorstellung der Arbeit der Psychologischen Beratungsstelle für Konfirmandinnen und Konfirmanden
- „Was passiert in der Psychologischen Beratung?“ Mitwirkung beim Konfi-Camp
- § 8a – Schulung für ehrenamtliche MitarbeiterInnen des Diakonieverbandes Reutlingen
- § 8a – Fortbildung für den Vorstand des AK Kleinkindergruppen
- Mitarbeit im Zentrum für Psychologische Beratung und Seelsorge beim 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin und Wittenberg
- Vorstellung der PSB bei Studenten des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen

Bei den Präventionsveranstaltungen wurden insgesamt 596 TeilnehmerInnen erreicht.

Für die direkte Präventionstätigkeit wurden 44 Kontaktstunden aufgewendet.

7. Vernetzung

- Mitarbeit im Familienforum
- Kooperationstreffen mit den Erziehungsberatungsstellen im Landkreis Reutlingen
- Treffen der Leitungen der Psychologischen und Erziehungsberatungsstellen in Reutlingen
- Fachgespräch Projekt „Punktum“, Gewalt in Familien
- Kooperationstreffen der in Kinderschutzfragen erfahrenen Fachkräfte
- Arbeitskreis zum Reutlinger Weg
- Arbeitskreis Trennung / Scheidung
- Arbeitskreis Frühe Hilfen
- Arbeitskreis Übergang Kindergarten - Schule
- Arbeitskreis KinderärztInnen – Erziehungsberatung
- Haus der Familie – Evangelische Bildung Reutlingen
- Netzwerk Trauer
- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG)
- Bündnis gegen Depression
- Staatliches Gesundheitsamt
- Vertretung der Beratungsstelle bei Jubiläen, Empfängen, Amtseinsetzungen und Verabschiedungen
- Pressegespräche

8. Ständige Mitarbeit in Ausschüssen und Gremien

- Verbandsversammlung
- Leitungsteam des Kreisdiakonieverbandes und verschiedene inhaltliche Arbeitsgruppen
- Abteilungsleitungskonferenz des Kirchenbezirks Reutlingen
- Leitungskonferenz der Psychologischen Beratungsstellen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg
- „AMPEL“, Arbeitsgemeinschaft der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Psychologischen Beratungsstellen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg
- Mitarbeit im Beirat der Psychologischen Beratungsstellen
- Dienstbesprechungen der Sekretärinnen der Psychologischen Beratungsstellen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg
- Mitarbeitervertretung des Diakonieverbandes, Wahlausschuss zur MAV-Wahl

9. Qualifizierung für unsere Arbeit

- Monatliche Fallsupervision mit Herrn Dr. Ralf Bolle, Psychiater und Psychoanalytiker, Kollegiale Intervention
- Qualitätsentwicklung im Verband und Beratungsstellen-intern zu verschiedenen Fragen wie Datenschutzregelungen, Mitarbeiterentwicklung, Verbesserung von Abläufen
- Kollegiale Teamentwicklung zu Themen wie „Basics in der Erziehungsberatung und in der Paarberatung“, „Resonanz“ und die Bedeutung des Konzeptes für die Psychologische Beratung
- Fortbildung über Suizidalität, Arbeitskreis Leben Reutlingen
- Jahrestagung der Evangelischen Psychologischen Beratungsstellen in Württemberg zum Thema „Hochstrittige Eltern – Wie halte ich den Kurs?“, Referent Alexander Lohmeier
- Klausurtagung der Leitungen der Psychologischen Beratungsstellen
- Wissenschaftliche Jahrestagung der BKE: „Macht Sinn?“
- Regionaltagungen der LAG
- Intervention SupervisorInnen EKFuL
- Mentoren-Konferenz des Evangelischen Zentralinstituts Berlin, Thema „Über Empathie in Beratung und Weiterbildungssupervision“
- Mentoren-Treffen, Landesstelle der Psychologische Beratungsstellen
- Rüstzeit des Diakonieverbandes im Rahmen des Lutherjahres
- Fortbildung: „Schreibwerkstatt“
- Fortbildung: „Enneagramm“
- Sandspiel

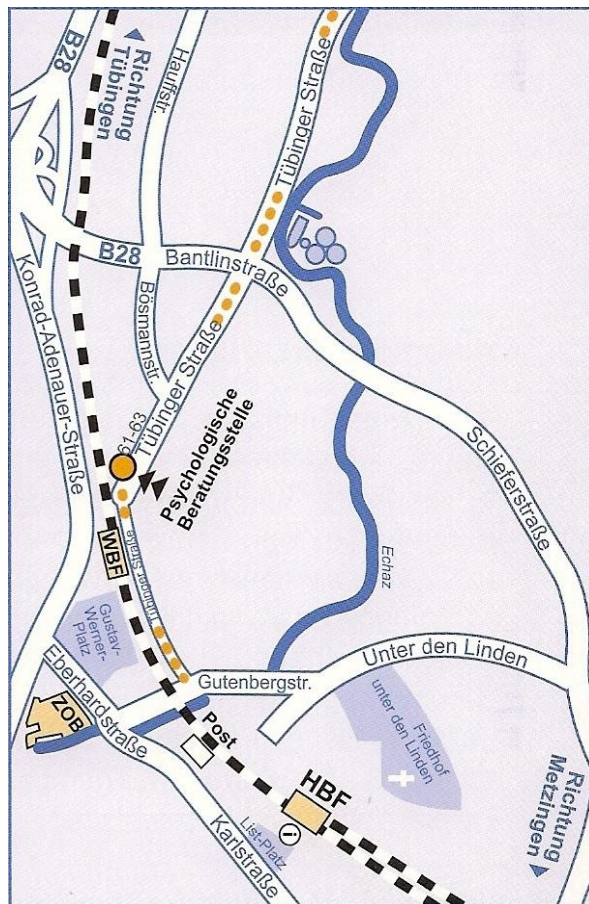
Wie und wo finden Sie uns?

Diakonieverband Reutlingen
Psychologische Beratungsstelle
Tübinger Straße 61 - 63
72762 Reutlingen

Telefon 0 71 21 - 1 70 51

Fax 0 71 21 - 1 70 41

E-Mail psychologische.beratungsstelle@kirche-reutlingen.de



Bankverbindung:

Kreissparkasse Reutlingen

IBAN: DE2764050000000025999

BIC: SOLADES1REU